

Krader Zeitung.

Pranumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	12 fl. — fr.
Halbjährig	6 „ — „
Vierteljährig	3 „ — „

Mit täglicher Postversendung:
Ganzjährig 14 fl. — fr.
Halbjährig 7 „ — „
Vierteljährig 3 „ 50 „

Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 5 B.

Redaktion
im Bistuer'schen Reugebaude, 1. Stoa.
Expeditions- u. Insertions-Bureau:
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
Einsendungen für die „Journal Aller“ u. dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet.
Manuskripte werden nicht zurückerstattet.

Nro. 88.

Dienstag den 15. April 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Telegramm

der

„Kradler Zeitung.“

Pest, 15. April (6 Uhr Abends) Die Frage, ob Adresse oder Resolution, wird in öffentlicher Landtagsitzung entschieden werden, da die Adresspartei, welche in geheimer Konferenz wahrscheinlich unterlegen wäre, durch das Auftreten Deak's zu siegen hofft. (Scharf's Korrespondenzbureau.)

Zur Politik Napoleons.

B. Man wird sich auf das Dekret des französischen Ministeriums des Innern erinnern, mittelst welchem dem Senate und dem gesetzgebenden Körper die Befugniß zugestanden wurde, die Politik der Regierung in eine nähere Diskussion zu nehmen, eine allgemeine Adresse auf die Thronrede zu erlassen. Daß es sich mit dieser Erweiterung der Kammerbefugnisse nicht um die Krönung des französischen Staatsgebäudes durch die Freiheit handeln konnte, sondern um verdeckte, egoistische Pläne, dies fühlte damals schon alle Welt, nur wußte man nicht so eigentlich, wohin der Schlag in seiner letzten Bestimmung zielt. Schon oft haben wir bei Besprechung der französischen Zustände darauf hingewiesen, daß es sich der Kaiser Napoleon zur Aufgabe gemacht, die Gewalt der Hierarchie in weltlichen Dingen zu brechen und immer müssen wir von Neuem hierauf zurückkommen, wollen wir für die Schlangenswindungen der napoleonischen Politik in Italien eine Erklärung finden.

Schon viele und ehemals mächtigere Fürsten wie der Kaiser der Franzosen haben diesen großen Kampf begonnen, namentlich finden wir die deutschen Kaiser auf diesem Wege; so viele ihrer aber auch waren, alle sind unterlegen, weil sie glaubten, diesen Riesenkampf mit roher Gewalt auskämpfen zu können. Diesen großen Irrthum hat der Kaiser Napoleon vollständig vermieden, er läßt eben jene Elemente gegen die päpstliche Gewalt spielen, welche dieselbe bisher angewandt, um über ihre Feinde zu triumphiren.

Der Kaiser der Franzosen, welcher sich „ältester Sohn der Kirche“ nennt, ist in dieser seiner usurpirten Eigenschaft der natürliche Beschützer des Papstes und diese Rolle hat er denn auch vom Beginn seiner Herrschaftslaufbahn in Frankreich in vollkommenster Weise offen vor der Welt erfüllt. Im J. 1849 machten französische Truppen der Anarchie in Rom ein Ende und noch heute sind sie der Damm, welcher das Andrängen der Unifikations-Idee zurückhält. Daß während der Zeit, wo St. Heiligkeit unter französischem Schutz gestanden, die Macht des päpstlichen Stuhles nach und nach untergraben, das Besitztum desselben bis auf ein Minimum reduziert und der Fels, auf welchem er erbaut, so gewaltig unterspült wurde, daß es nur mehr eines kräftigen Ruckes bedürfen wird, um Alles in die längst gegrabene Grube zu versenken, dies hindert den „ältesten Sohn der Kirche“ durchaus nicht, fortwährend auf den Schutz zu pochen, welchen er dem heiligen Vater angedeihen ließ. Dieser der päpstlichen Curie schon lange widerwärtige Schutz ist der Deckmantel für alle Zerstückelungsarbeiten, und wird derselbe nicht eher aufgehoben, bis die Pläne Napoleons, welchen die Italiener dienen, reif geworden. Mag Italien noch so viel um seine natürliche Hauptstadt schreien, der Mann in den Tuilerien wird seine Armee doch nicht früher aus Rom entfernen, als bis er glaubt, die Zeit sei gekommen, um den päpstlichen Stuhl in die Grube kollern zu lassen. Hierzu war aber nicht allein die Macht in Italien, sondern vor Allem die vollständige Zustimmung des katholischen Frankreichs notwendig; um diese Zustimmung zu erhalten, wurde der französischen Tribune die größere Freiheit gegeben. Kaiser Napoleon, der seine Franzosen nur zu gut kennt, wollte sich, als Erwählter des Volks, durch die Vertreter desselben in ihrer gewaltigen Majorität zu einer Politik hindrängen, ja förmlich zwingen lassen, welche ohne diese Majorität den gefährlichsten Sturm in Frankreich heraufbeschwören, das Bestehen der Regierung leicht auf's Spiel hätte setzen können. Der Kaiser Napoleon, der Meister in der Benützung äußerer Verhältnisse, wußte

aber den Stand der Dinge in so vortrefflicher Weise auszubenten, daß es ungeachtet aller Deklamationen des hohen Klerus und der Legitimisten, in Frankreich gar nichts in der politischen Welt gibt, was weniger populär wäre, als ein fernerer Schutz des Papstes der italienischen Unifikation gegenüber. Man hat die öffentliche Meinung durch die Benützung der sich darbietenden Momente so wunderbar geleitet, daß es heute schon an Lächerlichkeit grenzt, noch an der Zeit der Peterspennige und Kreuzzüge zu Gunsten des Papstes vom vorigen Jahre zu erinnern; daß der Klerus es schon kaum mehr wagen darf, mit seinen Agitationen für den h. Stuhl hervorzutreten, da man in der weltlichen Macht des Papstes schon nichts mehr anders erkennen will, als den Estein des Absolutismus in Europa. Am allermeisten tritt diese Strömung in der jüngsten Zeit, und das ist für die Regierung die Hauptsache, in der Deputirtenkammer hervor; man läßt den Herren volle Freiheit der Rede, läßt alle Arten von Tadel über sich ergehen, hat die Sache aber doch so geschickt zu wenden gewußt, daß die Legitimisten und Klerikalen das vollständigste Fiasko mit ihrer Vertretung des Papstes machten. Es ist dies wohl einer der erfolgreichsten Siege, welchen die napoleonische Politik errungen. So weit es uns erlaubt ist, von der Vergangenheit auf die Zukunft zu schließen, wird man jetzt die Angelegenheit in der Kammer noch eine Weile fermentiren und von dort aus auf ganz Frankreich wirken lassen. Die Journale werden den Gegenstand nach allen Seiten beleuchten, Europa wird sich mit der von Frankreich beliebten Lösung der Frage beschäftigen, sich nach vielen Protesten endlich daran gewöhnen und eines schönen Morgens, wenn die Sache spruchreif geworden, wird der Telegraf durch ganz Europa die Kunde tragen: le Pape n'existe plus! Man wird sich von Neuem verwundern, von Neuem vielleicht protestiren, schließlich aber wird Niemand einen Finger sich rühren, um St. Heiligkeit zu restituiren. Bleibt Pius IX. in Rom und fügt sich in das Unvermeidliche, dann müssen seine Schützer bis zur definitiven Lösung und Ordnung der Frage natürlich auch in Rom bleiben; verläßt der heil. Vater aber Rom, dann gibt es schon einen andern Grund, um den Franzosen das Verbleiben in ihrer Festung Civita Vecchia zu ermöglichen. Daß übrigens der Kaiser Napoleon, in Berücksichtigung der Ideen seines großen Onkels, auch für gewisse Eventualitäten seine Pläne mit dem in Rom lebenden Abbe Donaparte hat, darüber herrscht nur ein Urtheil.

Wer nun aber der Ansicht lebt, die italienische Frage werde durch die oben angebeutete Entwicklung in Rom zur definitiven Lösung gebracht, der dürfte allem äußern Anschein nach bedeutend irren; noch steht Frankreich auf dem Boden der Verträge von Villafranca und Zürich und ist in keiner Weise zur Anerkennung der in Italien vorgekommenen Annexionen zu bewegen. Daß Frankreich nur aus Freundschaft für Italien gethan und geopfert, was es eben gethan und geopfert hat, ist zwar möglich, wir aber glauben nicht daran; daß es in Italien noch weitere Kompensationen fordern könnte, glauben wir ebenfalls nicht, denn es muß sich Italien vollkommen ergeben erhalten. Im Orient kann Frankreich nichts suchen, sondern die dortige Bewegung nur benützen, um seine anderweitigen Pläne durchzuführen. Es bleibt also, man mag sagen was man will, nichts übrig, als — die natürlichen Grenzen. Der Weg, um die französischen Grenzsäulen von Nizza bis nach Antwerpen in gerader Linie auszustrecken, führt aber, wie es scheint, über — Konstantinopel, Syrien, Egypten u. s. w. Vederemo!

Der serbische Nationalkongress

hielt am 10. d. Mts. seine erste Plenarsitzung, wo die Vorschläge zur künftigen politischen Reorganisation der Serben und die Feststellung ihrer Wünsche zur Debatte kamen. Die Sitzung dauerte von 11^{1/2} bis 4^{1/2} Uhr und bildeten die Kompetenz des Kongresses und die vorgeschlagene Repräsentanz der Grenzen den Hauptgegenstand der Debatten, über deren Gang wir dem „Ost und West“ folgendes entnehmen: Zuerst erhob sich Herr Bischof Masirewics und sprach einige Worte über die Thätigkeit des Ausschusses, dessen Präsident er ist und dem die Formulierung der auf dem Kongresse zu machenden Vorschläge und Wünsche anvertraut war.

Sodann legte Herr Dr. Stojakowics, der Referent dieses Ausschusses, die von dem Ausschusse gemachten Vorschläge dar, welche hauptsächlich darin bestanden, daß der serbischen Nation von der kompetenten Stelle Garantie hinsichtlich ihrer Nationalität, so wie des selbstständigen Territoriums, mit einem Wojwoden an der Spitze, erteilt werde. Dieses aus den serbischen Privilegien fließende Recht sei kein jus privatum, sondern ein internationaler Vertrag zwischen dem Monarchen von Oesterreich und der serbischen Nation. Die Ausführung dieser Privilegien sei um so mehr vereinbar mit der ungarischen Krone, weil dieselbe auch von der ungarischen Staatskanzlei seiner Zeit bestätigt wurden. Wenn die Serben daher das Ansleben dieser Privilegien, deren Ausführung bis jetzt ohne rechtlichen Grund vorenthalten wurde, verlangen, so machen sie keine Reaktion gegen die ungarische Krone, sondern nehmen nur ihr wohlverwobenes Recht in Anspruch, das ihnen die Krone, wenn sie überhaupt konstitutionelle Grundsätze befolgen will, auch aus freien Stücken gewähren müßte.

Die mit viel praktischer und theoretischer Gelehrsamkeit begleitete Erörterung wurde von den Deputirten und dem zahlreich versammelten Publikum mit Beifall angenommen.

Hierauf wurden die unlängst von einigen Mitgliedern in Druck erschienenen sogenannten „Garantien“, dann der Vorschlag von sechs, unter den 14 Ausschussmitgliedern des Nationalkongresses in Ansehung der Versicherung der Nationalrechte (siehe weiter unten dessen Uebersetzung), welche beide Schriftstücke sich auf die Formulierung der serbischen Wünsche beziehen, vorgelesen.

Nun begann die Debatte, bei der die Deputirten sich in zwei Gruppen sondern lassen. Die eine Gruppe, welche die Herren Bizegspan Dr. Subotic, General Stratimirovics und Med. Dr. Radojicics bildeten, ging von der Idee aus, daß nur in der Einheit der serbischen Nation ihr Heil zu suchen sei, woraus die Schlußfolgerung gezogen wurde, daß dieser Kongress zur Schlichtung der politischen Angelegenheiten erst dann kompetent sein wird, wenn die ganze serbische Nation, der nach den Privilegien dieses Recht zukommt, insbesondere aber die Militärgrenze an demselben repräsentirt wird. Dr. Subotic und Stratimirovics stimmten darin überein, daß eine Petition wegen Vertretung der Grenze an dem Kongresse unter Vermittlung des k. k. Kommissärs Sr. Majestät im telegrafischen Wege sogleich zur Allerhöchsten Genehmigung unterbreitet werde; so wichen sie jedoch darin von einander ab, daß der Erstere der Meinung war, es sollen die Funktionen des Kongresses bis zur Einlangung der Antwort auf diese Petition eingestellt werden, während der Letztere dafür war, daß der Kongress indessen seine Beratungen fortsetzen sollte.

Der Vorschlag hinsichtlich der Petition wurde zum Beschlusse erhoben, nachdem er vom Herrn Patriarchen dahin formulirt wurde, daß die Petition nur als ein Wunsch des Kongresses gelten soll, welcher den Letzteren auch im Falle der ungünstigen Erlebigung nicht unterbrechen soll. Dafür stimmte die absolute Mehrheit.

Die andere Gruppe, welche von den Herren Obergespan Damaskin und dem Herrn von Cernovits vertreten wurde, wollte zwar auch die Militärgrenze bei dem serbischen Nationalkongresse repräsentirt sehen, fand aber das Heil der serbischen Nation einzig und allein in der Vereinigung der Serben mit den Ungarn. Der erstere wollte, daß das vom ungarischen Landtage gebrachte Gesetz vom Jahre 1848 auch bei den Serben, jedoch mit gewissen dem Zeitgeiste entsprechenden Modifikationen, zur Anwendung komme, weil dasselbe freistimmigen Grundsätzen huldigt. Der Letztere entschuldigte sich, der serbischen Sprache nicht ganz kundig zu sein, und ließ, mit Genehmigung des Herrn Patriarchen, durch dessen Sekretär sein ursprünglich in ungarischer Sprache verfaßtes und in's Serbische überjertes Programm verlesen, welchem wir nach dem im „M. D.“ vorliegenden Wortlaute folgendes Wesentliche entnehmen: Nachdem der Redner die Versammlung auf die Gefahren des divide et impera im Allgemeinen aufmerksam gemacht, fährt er fort: „Ihr wißt, ihr heiligen Väter und weltlichen Repräsentanten, daß die Wiener Herren, so oft sich am Himmel Oesterreichs Gefahr aufthürmte, sich der treuen serbischen Nation erinnerten; das Uebel besteht aber nur darin, daß nach besiegter Gefahr das Erinnerungsvermögen der Wiener Herren sogleich sehr schnell

wurde. Wir haben geschriebene, unterzeichnete und besiegelte Diplome zur Genüge, — Versprechungen, deren eine größer und schöner als die andere ist; sehen wir nur das Datum derselben an, und wir werden finden, daß sie alle von einer Zeit datiren, wo man unsere Armes, unseres Blutes bedurfte. Was ist aber von diesen Versprechungen wahr geworden? Wie ist das Versprechen eingelöst worden, das man meinem glorreichen Ahnherrn, dem Patriarchen Esernovics gab? Wie wurde das Versprechen erfüllt, das man uns nach Besiegung der türkischen Herrschaft hätte halten sollen? In Wien wird uns sogar die Anerkennung des blutig erkaufte Verdienstes versagt, daß wir mit den Ungarn dieses Vaterland gerettet, und in diesem heiligen Bündniß die Herrschaft des heiligen Kreuzes wieder hergestellt haben; täglich begegnen wir der unwahren Behauptung der deutschen Staatsmänner, der Minister, daß dieses Land vom Joch der Türken durch die Deutschen befreit worden sei und dadurch seien wir und die Ungarn deutsche Unterthanen geworden! — Wo ist der Lohn, fragt Hr. v. Esernovics weiter, für die unerhörte Aufopferung der Serben in den J. 1848 und 1849? Würden wir die damaligen Dienste nicht geleistet haben, so hätte nie ein Kreishauptmann den heiligen Boden dieses freien Vaterlandes entweicht; nie hätten Finanzwächter und Gendarmen Grundsteuer und Einkommensteuer erpresst, nie unsere heldenmüthige Nation arm gemacht! — Nachdem er weiter auseinandergelegt, daß die Wiener Regierung weder für die Nationalität, noch für die Religion — er wies hierbei auf das Konkordat hin — noch für die bürgerliche Freiheit der serbischen Nation Sympathie bewies, könne, sagt Herr v. Es., nicht vorausgesetzt werden, daß die Regierung die Wünsche der Nation unterstützen werde; diese sollen also direkt dem Landtag unterbreitet werden. In Bezug auf diese — fuhr der Redner fort — muß ich voranschicken, daß dieselbe einerseits mit Rücksicht auf die territoriale Integrität Ungarns, die Souveränität der Krone des heiligen Stefan, das Gemeinrecht des Vaterlandes und auf den Geist der aus der alten Verfassung entsprungene 1848er Geseze, andererseits aber nach den Bedürfnissen unserer Nation festzustellen wären. Ich war im staatlichen Leben stets ein Feind der Utopien, denn diese haben der Welt mehr geschadet, als Feuer und Eisen. Wir wollen ja Ungarn nicht zerplittern und können dieß mit nüchternem Verstande auch nicht wünschen. Wir wollen mit Ungarn nicht in ein loses und nur künstlich zusammengehaltene Föderativ-Band treten, dies wäre in einer in der Geschichte wurzelnden, alten Monarchie eben so unmöglich, als unvernünftig. Zur Gründung neuer, kleiner Staaten ist die gegenwärtige Zeitpoche durchaus nicht günstig. — Wir sind und bleiben die freien Bürger Ungarns, wir wollen treue Söhne dieses heiligen Vaterlandes werden und bleiben, dieses Vaterlandes, in dessen Kriegen das Blut unserer Ahnen floß, mit welchem uns eine gemeinsame Geschichte, gemeinsame Größe, Leid und Freud so unauflöslich verbinden. — Wir wollen vielmehr die Verfassung dieses Landes mit unserer Unterstützung stärken und befestigen. Wir wollen in dem Verfassungsgebäude eine starke Säule bilden und die Grundlage unseres nationalen Lebens in den Boden der gemeinschaftlichen Verfassung niederlegen. Hiedurch wird die Verfassung selbst für uns zum Tempel des Friedens werden, welchen wir als heiligsten nationalen Schatz mit unserem Blute und Vermögen vertheidigen werden.“

Der Redner formulirte hierauf die Wünsche der serbischen Nation in folgenden Punkten: 1) Aufhebung der Militärgrenze; 2) Vermehrung der Reichswürden-träger, durch einen frei zu wählenden serbischen Wojwoden; 3) Gesezliche Anerkennung des Patriarchats; 4) Gleichberechtigung der gr. n. u. Hierarchie mit den röm.-kath. Bischöfen; 5) vollkommene Selbstständigkeit in Sachen der Religion; 6) Unabhängigkeit hinsichtlich der Schulen, unter Anerkennung des obersten Inspektionsrechtes des Landes; 7) Gleichberechtigung der serbischen Sprache mit der ungarischen in Jurisdiktion- und Gemeinde-Angelegenheiten; 8) gehörige Berücksichtigung der Serben bei Besetzung der Aemter; 9) Errichtung einer höheren Lehranstalt in einer größeren Stadt der Wojwodenschaft.

Diese Rede des Herrn v. Esernovics, welche ein würdiges Seitenstück zu jener berühmten Rede ist, welche Lóköly im Jahre 1790 auf dem serbischen Kongress hielt, in welcher er seine Nation vom Trennungsgelüsten warnte und zur Vorsicht und Klugheit ermahnte, wurde mit großem Beifall aufgenommen, aber die durch ihn geweckte begeisterte Stimmung nahm in dem Maß ab, als aus seiner Formulirung der Wünsche hervorging, daß er hinsichtlich der Wojwodenschaft und der Wojwoden, sowie der Souveränität Ungarns eine andere als die idealisirende Meinung der Majorität hegt.

Die Sitzungen des Kongresses wurden am 11. d. fortgesetzt und kamen bei denselben die eingangserwähnten Programme in einzelnen Punkten zur Erörterung.

Das Programm des Warasdiner Komitats.

(Schluß.)

11. Bei der ungarischen Hofkanzlei oder beim ungarischen verantwortlichen Ministerium ist eine Abtheilung für die Geschäfte des dreieinigigen Königreiches zu errichten, welche selbstständig und ausschließlich in der Nationalsprache all unsere Geschäfte verwaltet. Die Beamten dieser Abtheilung haben aus Söhnen des dreieinigigen Königreiches zu bestehen.

12. Das dreieinige Königreich habe außer der gemeinschaftlichen auch seine eigene Gesetzgebung. Die Gegenstände, welche der heimischen Gesetzgebung zufallen, wird der Landtag des dreieinigigen Königreiches bestimmen. Damit die Geseze auch für das dreieinige Königreich legale Gültigkeit erlangen, hat man sie auf dessen Landtag zu verkünden. — Der Landtag des dreieinigigen Königreiches soll immer — außerordentliche Fälle ausgenommen — 6 Wochen vor und 6 Wochen nach dem allgemeinen gemeinschaftlichen Landtage zusammenberufen. Die Geseze des Landtages vom dreieinigigen Königreiche betreffs der Gegenstände, welche in seinen Kreis gehören, erhalten dieselbe Gültigkeit als diejenigen des gemeinschaftlichen Landtages, wenn sie der König sanktionirt und sie veröffentlicht werden.

13. In Hinsicht der Sprache im gegenseitigen dienlichen Verhältnisse und gegenseitigen Zuschriften gilt der Grundsatz der Gleichberechtigung.

14. Im Umfange des dreieinigigen Königreiches hat man sich nur der Farben und des Wappens des dreieinigigen Königreiches zu bedienen.

15. Da es sich mit der Verfassung und Unabhängigkeit der ungarischen Krone nicht vereinbart, daß man irgendwo außerhalb des gemeinschaftlichen oder heimischen Landtags über die zur ungarischen Krone gehörigen Länder etwas beschliesse, so sollen andererseits keine Ablegaten zum Reichsrath abgesendet werden. Aus dem Grunde haben sich auch unsere Deputirten in eine Erörterung dieser Angelegenheit nicht einzulassen, sondern mögen damit einfach bis zur Lösung der Frage über die Vereinigung mit Ungarn zurückhalten, mit dem man dann erst auf dem gemeinschaftlichen Landtage darüber berathen wird. Für den unerwarteten Fall aber, als der Landtag beschließen sollte, daß man dennoch Deputirte dahin zu senden habe, dann sollen die Deputirten unseres Komitates gegen diese Maßregel feierlichen Protest einlegen. Derjenige aber, welcher auf irgend eine andere Art außerhalb des Landtags erwählt oder ernannt würde, und es annehmen möchte, um die Nation dort zu vertreten, — derjenige soll nach dem Aussprüche des Landtags als Verräther des Vaterlandes betrachtet werden.

16. Die Krönung in Ungarn soll man bis zur definitiven Lösung der Frage über die Vereinigung nicht vornehmen, und deshalb hat man zu derselben bis dorthin auch keine Gesandten von unserem Landtage abzuschicken.

17. Die Einfuhr des Meersalzes soll freigegeben werden und der Preis desselben werde auf dem heimischen Landtage bestimmt.

18. Die kroatisch-slavonische Militärgrenze soll provinzialisirt werden.

Urad, 15. April. Aus dem Hauptquartier zu Verona hat Se. Exc. der K. M. Ritter von Benedek vor einigen Tagen einen Ruf an die Armees ergehen lassen, um der militärischen Welt seine Ansichten über die gegenwärtige Neugestaltung Oesterreichs darzulegen. Es geschah dies in einem Präsidialerlaß, welcher nicht für die volle Oeffentlichkeit bestimmt war, der aber, nach dem Willen des Feldherrn, dem gesammten Heere, bis herab zur Mannschaft, in deren Muttersprache kundgemacht werden sollte. Wir haben an dem Altentstück, wie es nun dem Wortlaut nach vorliegt, nicht zu mädeln, sondern die Auffassung treu wiederzugeben, welche Ritter von Benedek den bestehenden Verhältnissen angebeihen läßt. In den von Se. Maj. dem Kaiser jüngst gegebenen Institutionen — sagt Ritter von Benedek — ist Alles gewährt, was vernünftiger Weise gewünscht werden kann. Und doch gibt es unbefriedigte Gemüther! Wer aber sind diese? Advokaten und Doktoren ohne Praxis, ehr- und geldgierige Journalisten, unzufriedene Professoren und Schullehrer, die Alle eine Rolle spielen, und in solcher Weise Karriere machen wollen; — der verschuldete kleine Adel, für den auch unser Herr Gott keine Verfassung zurecht machen könnte, um damit dessen Schulden zu zahlen; — Leute, die aus Eitelkeit sich gerne reden hören (und nur Oppositions-Reden gefallen); — endlich einige feige Magnaten, die aus Furcht, ihre Popularität auf's Spiel zu setzen, mit der Strömung schwimmen, und in der Angst des Augenblickes ganz übersehen, daß der Boden unter ihren eigenen Füßen schwindet, wenn sie nicht herz- und standhaft zum Throne halten.

Also nur Verräther, Leute mit unlaunteren Absichten, solche, denen es an wahren Muthgebricht, und ein Theil des sogenannten Intelligenz-Proletariates agitiren gegen unsere Verfassung.

Ritter v. Benedek spricht weiters die Ueberzeugung aus, daß der kerrest denkende hohe und niedere Adel, sowie die große Masse der in geordneten Verhältnissen lebenden Bürger und Bauern in ihren politischen Wünschen befriedigt ist. Was endlich das Verhältniß des Militärs in dieser neuen staatsrechtlichen Stellung anbelangt, schließt der Erlaß mit folgenden Worten: „Wir Soldaten kennen vor Allem die Geseze der Ehre, der Treue und wenn nöthig die der Tapferkeit; auf uns sieht in diesem Augenblicke die ganze Welt; — in jenen Gesezen werden wir daher die Aneiferung finden, unter allen Verhältnissen zu bleiben, was wir bisher waren: die tapferen Hüter der Ehre und der Sicherheit unseres großen Vaterlandes nach Außen und nach Innen! des Kaisers treue Soldaten in jeder Gelegenheit! — Hierlandes aber (im Venetianischen nämlich) täuschen wir uns darüber in keiner Weise, wird der Kampf, der uns vielleicht bevorsteht, vor Allem ein schwerer und entscheidender werden, es wird der energischen Aufbietung aller unserer Kräfte, unserer vollsten Hingebung und Ausdauer, des festesten Zusammenhaltens bedürfen, um ihn siegreich und ehrenvoll zu bestehen; — es ist dies unsere einzige Aufgabe, die wir unverrückt und unbekümmert um alles Uebrige im Auge behalten müssen; — jeder Zweifel an dem Fortbestande der Gesamt-Monarchie könnte nur entmuthigend wirken, und ich bin nicht gesonnen, schwache Gemüther und solche, die sich durch Besorgnisse für ihre Zukunft beirren lassen, bei der Armees zu dulden; ich will mit fester Zuversicht auf jeden Einzelnen wie auf Alle rechnen, daß sie gleich mir von der Ueberzeugung durchdrungen seien, wir müssen und wir werden siegen um jeden Preis.“

Die Anerkennung des Königreiches Italien.

Das Neuter'sche Bureau veröffentlicht folgende Korrespondenz:

Der Marchese d'Azeglio an Lord John Russell.
London, 19. März 1861.

Mylord! Das National-Parlament hat das Gesez, kraft dessen Se. Majestät Victor Emanuel II. für sich und seine Nachfolger den Titel „König von Italien“ annimmt, votirt und der König, mein erblicher Gebieter, dasselbe sanktionirt. Die verfassungsmäßige Gesezlichkeit hat somit dem Werke der Gerechtigkeit, welches Italien sich selbst wiedergegeben hat, die Weihe erteilt. Von diesem Tage an erklärt Italien Angehöriges der Welt laut sein eigenes Dasein. Es verkündigt feierlich das ihm gebührende Recht, frei und unabhängig zu sein, ein Recht, welches es auf dem Schlachtfelde und im Rathe Europa's behauptet hat. England, welches seine Wohlfahrt der Anwendung derselben Grundsätze verdankt, die uns leiten, wird, davon bin ich überzeugt, mit günstigem Auge sehen, wie sich eine Nationalität, welcher das Volk des vereinigten Königreiches hochherzige Sympathien bezeigt hat, officiell konstituiert und sich Europa zu erkennen gibt. Ich bin von der Regierung des Königs beauftragt, dieses denkwürdige Ereigniß Sw. Excellenz in Ihrer Eigenschaft als erster Staats-Sekretär des Auswärtigen für das vereinigte Königreich Großbritannien und Irland amtlich anzuzeigen. Diese große Thatsache hat eine Wichtigkeit, welche Sw. Excellenz leicht zu würdigen wissen wird. Die Erfahrungen der Vergangenheit erlauben mir, zu hoffen, daß die Mittheilung, welche Ihnen zu machen ich die Ehre habe, Ihnen, so wie Ihren Kollegen, dieselbe Befriedigung gewähren wird, welche ich empfinde, indem ich dieselbe an Sie richte.

Ich bitte etc. B. C. d'Azeglio.
Lord John Russell an den Marchese d'Azeglio.
Auswärtiges Amt, 30. März 1861.

Herr Marchese! Ich habe die Ehre gehabt, Ihren Brief vom 19. d. M. zu erhalten, welcher mich davon in Kenntniß setzt, daß das National-Parlament ein Gesez, kraft dessen Se. Majestät Victor Emanuel II. für sich und seine Nachfolger den Titel „König von Italien“ annimmt, votirt und der König, Ihr erblicher Gebieter, dasselbe sanktionirt hat. Nachdem ich Ihre Mittheilung Ihrer Majestät der Königin vorgelegt habe, ist mir befohlen worden, Ihnen anzuzeigen, daß Ihre Majestät, nach dem Grundsätze handelnd, die Unabhängigkeit der Nationen Europa's zu achten, Sie als Gesandten Victor Emanuel's II., Königs von Italien, empfangen wird. Instruktionen in diesem Sinne werden Sir James Hudson, dem außerordentlichen Gesandten Ihrer Majestät am Turiner Hofe, erteilt werden.

Ich bitte Sie etc. J. Russell.
Lord John Russell an Sir J. Hudson.

Auswärtiges Amt, 1. April 1861.

Sir! Ich übersende Ihnen hiermit die Abschrift eines Briefes des Marchese d'Azeglio, welcher die Anzeige enthält, daß das National-Parlament ein Gesez, kraft dessen Se. Majestät Victor Emanuel II. für sich und seine Nachfolger den Titel „König von Italien“ annimmt, votirt und der König dasselbe sanktionirt hat, so wie außerdem eine Abschrift meiner Antwort, in wel-

Fortsetzung in der Beilage.

cher ich mittheile, daß die Königin ihn als Gesandten Victor Emanuels II., „Königs von Italien“ empfangen werde. Sie werden keine neuen Beglaubigungsschreiben nöthig haben.

Ich bin etc.

J. Russell.

Städtische Generalversammlung.

Arad, 15. April. Mit der heute Vormittags 11 Uhr vorgenommenen und beendigten Authentifikation des Sitzungs-Protokolls vom 11. d. M. wurde die diesmännliche Generalversammlung geschlossen. Wir nehmen von dieser Authentifikation deshalb Akt, weil wir selbst eine von uns gemachte Angabe zu berichtigen haben und weil auch ein, in der erwähnten Sitzung vom 11. April als Faktum vorgebrachter Umstand bei der Authentifikation als haltlos und jedes Grundes entbehrend sich erwies.

Unsere Berichtigung bezieht sich auf die Angelegenheit des Herrn Daurer, von welchem wir melde, daß er „mehrere Wochen als Sachverständiger einer Kommission des frühern Magistrates behufs Untersuchung von Rechnungen bewohnte“, während es im Protokoll heißt: viele Monate hindurch. — Man wird den Irrthum, den wir uns hier zu Schulden kommen ließen, um so verzeiblicher finden, wenn man die Masse der in den zwei Sitzungstagen zum Verlesen gebrachten Aktenstücke (mehr als 400) in Betracht zieht und den Umstand berücksichtigt, daß wir den Gang der ungarisch geführten Verhandlungen sofort deutsch notiren mußten und bei der Raschheit, mit der wir dieselben zur Kenntniß des Publikums zu bringen uns bemühten, es uns unmöglich macht, vor der Veröffentlichung noch Einsicht in dem Protokolle zu nehmen. So viel zu unserer Entschuldigung. —

Der zweite zu berichtende Umstand, der uns jedoch nicht zur Last fällt, betrifft den Grundbuchsbekanntmachung Herrn Adamaschek, von welchem behauptet wurde, daß er bei der Stadt und in seiner früheren Stellung in der Grundbuchabtheilung des Komitatsgerichtes, also in doppelter Eigenschaft, Gehalt erhebe. Herr Adamaschek wies nun heute nach, daß er wohl vom Monate März an aus der Stadtkassa seinen ihm gebührenden Gehalt beziehe, daß er aber schon am 20. Februar, einen Tag nachdem er als städtischer Beamter bediegt wurde, bei dem Komitatsgericht seine Resignation eingereicht und er von dieser Stelle auch weiter keinen Gehalt erhoben habe, noch auch erheben konnte; welcher Umstand nun im Protokoll aufgenommen wird. —

Mehrere Versuche einzelner Herren Repräsentanten, gelegentlich der Authentifikation über bereits verhandelte und einen Beschluß hervorgerufene Gegenstände eine neue Debatte hervorzurufen, wurden von dem stellvertretenden Herrn Bürgermeister, Senator Szentiványi, als Vorfügenden, mit eben so viel Würde als Energie zurückgewiesen. Er ermahnte die Herren, die Sitzungen der Repräsentanz zahlreicher zu besuchen, ihnen mit größerer Aufmerksamkeit überhaupt zu folgen und ihre Einwendung im Laufe der Verhandlungen eines Gegenstandes, aber nicht nach dem Schluß derselben vorzubringen.

Aus Wien 13. April, erhalten wir über die „Angelegenheit Schussek's“, dessen Austritt aus dem Wiener Landtage in den letzten Tagen einiges Aufsehen erregte, folgende Mittheilungen: Vor ungefähr 2 Wochen tauchte das Gerücht auf, Dr. Berger habe von Schussek's acceptirte Wechsel eingeklagt und die Execution erlangt. Begreiflicherweise machte dieses Gerücht ungeheure Sensation, und man war entrüstet darüber, daß Dr. Berger ein Parteigenosse Schussek's, und so viel man wußte, sogar ein Freund desselben, gerade diesen Augenblick benutzte, um den Abgeordneten für die Hofvorstadt zu bedrängen. Einer der Feuilletonisten des „Wanderer“, Herr Nordmann, griff die Sache auf und brachte sie übrigens nicht in der delikatesten Form zur Deffentlichkeit. Gestern erließ nun Dr. Berger eine öffentliche Erklärung, in welcher er sagt, daß er an Schussek's Forderungen gehabt, die von dem Letzteren nicht in der vereinbarten Weise ausgeglichen wurden, und daß er dann die betreffenden Wechsel an eine fremde, ihm (Berger) unbekannt Person begeben, und von den weiteren Schritten dieser Person keine weitere Kenntniß habe. Man kann sagen, daß gerade diese Erklärung, wie streng juristisch auch in derselben das Vorgehen Bergers als rechtlich nachgewiesen würde, Herrn Berger in der öffentlichen Meinung sehr geschadet.

In der heutigen Sitzung nun wurde angekündigt, Schussek's habe sein Mandat zurückgelegt. Nach einer kurzen Diskussion, ob die Sache nicht etwa in geheimer Sitzung verhandelt werden sollte, wurde für die Deffentlichkeit entschieden. Berger befragt in hoher Erregung die Tribüne. „Ich habe“, sagt er, „die Deffentlichkeit nicht zu scheuen. Ich weiß, daß Schussek's meiner Erklärung wegen sein Man-

dat zurückgelegt hat. Ich meinerseits unterziehe mich jeder Beurtheilung und wenn mein Vorgehen von einem Ausschusse oder von der Versammlung als inkorrekt befunden werden sollte, so werde ich meinerseits mein Mandat zurücklegen. Ich bedaure, daß in der unbefonnensten Weise von einer unbefonnenen Feder (Bravo rechts) eine reine Privatangelegenheit in die Deffentlichkeit gebracht worden ist. Ich mußte zur Abwehr schreiben, aber ich hätte meinem Gefühle nach, keinen Grund auszutreten; er hätte einen andern Weg wählen sollen, und der Weg der Vermittlung stand ihm offen.“

Das Schreiben Schussek's lautet: „Da die Mißlichkeit meiner Privatverhältnisse in schonungsloser Weise an die Deffentlichkeit gebracht worden ist, so gebietet mir mein Ehrgefühl, aus dieser Versammlung zu scheiden, wovon ich dem Herrn Landesmarschall die Mittheilung mache.“ — Wie wir vernehmen, wird beabsichtigt, eine Subscription für Schussek's zu eröffnen, der unzweifelhaft in seinem Bezirke wieder gewählt werden wird.

London, 10. April. Die „Times“ träumt heute von einem wiedererstandenen unabhängigen Polen. „Wofür nicht“, sagt sie, „die Nationen des Festlandes von dem Geschehe zu einer herberen Enttäuschung auszuersuchen sind, als irgend eine, die ihnen bisher beschieden ward, so wird das gegenwärtige Jahr die Aera ihrer zukünftigen politischen Jahrbücher sein. Es scheint jetzt kaum mehr bezweifelt werden zu dürfen, daß die Neugestaltung Europas auf Grundlage der Nationalität und Stammesverwandtschaft, welche noch vor drei Jahren der Traum von Enthusiasten war, jetzt die Politik von Staatsmännern ist. . . . Wenn Polen und Galizien durch das Schauspiel eines konstitutionellen Königreichs, das Warschau zur Hauptstadt und die hervorragendsten Männer Polens zu Gouverneuren hat, in Bewegung gesetzt wird, so kann kein freier Staat in Europa sich einer Wiedervereinigung dieser Länder widersetzen. Wollte man Polen aus Argwohn gegen Rußland zerstückelt erhalten, so wäre das eine Politik, zu der sich keine Regierung bekennen könnte. Was wir daher hoffen müssen, ist, daß, wenn es Polen gelingt, seine nationalen Ansprüche zur Geltung zu bringen, sein Erfolg so vollständig sein möge, daß er zu einer vollständigen Unabhängigkeit von Frankreich führt. Ein solches Ereigniß würde eben so befriedigend für Frankreich, wie für uns sein; ja, es würde den Traum des ersten Napoleon verwirklichen und seinen Irrthum gut machen. Wäre Polen unabhängig, die es zum Schutzherrn des Czaren macht, und das dann ausschließlich deutsche Preußen könnte seinen Einfluß in Europa erhöhen, indem es seiner Thätigkeit eine bessere Richtung gäbe.“

London, 11. April. Dem „Morning Chronicle“ wird aus Paris geschrieben: „Ich weiß aus vortrefflicher Quelle, daß der Kaiser der Franzosen aufrichtig und ehrlich darauf bedacht ist, den Ausbruch eines Krieges in diesem Jahre zu verhindern. Er ermahnt den König von Sardinien und dessen Premier ernstlicher als je, sich nicht allein jedes Angriffs auf Oesterreich zu enthalten, sondern auch Garibaldi, wenn nöthig, durch energische Maßregeln davon zurückzuhalten. Er bringt in Oesterreich, den Ungarn Zugeständnisse zu machen, und in die Ungarn, daß sie sich doch in ihren Forderungen mäßigen sollten. Er predigt in Petersburg, daß es besser wäre, die Polen durch Gewährlistung ihrer billigen Forderungen zu gewinnen, als sie gewaltfam niederzudrücken, und den Polenführern in Warschau sagt er, daß eine Erhebung gegen Rußland ein arger politischer Mißgriff sein würde. Noch vor wenigen Monaten hatte Se. Majestät ganz anders gesprochen, aber seitdem haben die Zeiten sich geändert. Vor wenigen Monaten dünkte er sich Meister der Situation in so ausschließlichen Brade, daß er eine Koalition der übrigen Mächte für unentbehrlich hielt, heute dagegen hat er Grund, zu glauben, daß ein Angriff auf eine dieser Mächte ihn wahrscheinlich der aktiven Feindseligkeit der übrigen aussetzen würde, und eine Koalition fürchtet er mehr als alles Andere, zudem war er noch vor wenigen Monaten der Ansicht, daß das französische Volk sich einen neuen Krieg gegen Oesterreich oder irgend eine andere Macht eben so ruhig wie früher gefallen lassen würde. Er ist seitdem von verschiedenen Seiten, vornehmlich durch die Präsekte, darüber im Klaren, daß ein neuer Krieg bei allen Volksschichten des Landes sehr unpopulär sein würde.“

Franz Pulszky hatte an den Baron Bay geschrieben, um von diesem einen ihm als Deputirten zukommenden Freibrief zugesandt zu erhalten. Es scheint, daß der ungarische Kanzler das Gesuch dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten überantwortet hat. Wenigstens ist dem ungarischen Staatsmanne auf dem Wege der preussischen Gesandtschaft alhier durch das auswärtige Ministerium in Wien die Antwort zu Theil geworden, daß der verlangte Geleitschein nicht verabsolgt werden könne, und daß Pulszky sich selbst

die Folgen seiner unbefugten Heimkehr zuzuschreiben haben werde. Der ungarische Reichstag beabsichtigt aus Pest hieher gelangten Berichten zufolge, den Grafen Rechberg der Mühe, Geleitscheine an die ungarischen Flüchtlinge zu ertheilen, zu überheben.

Turin, 9. April. Mit Vergnügen melde ich Ihnen, — so wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben — daß die Befürchtungen eines gefährlichen Antagonismus zwischen Garibaldi und Cavour gänzlich beseitigt sind. Letzterer hat dem General neuerdings Bezeugung seiner freundlichen Absichten gegeben, und diejenigen von den Freunden Garibaldi's und von den Anhängern des Minister-Präsidenten, welche den Bruch der beiden Männer zu unterhalten sich bemühten, weil sie darin ihre Rechnung finden, sehen sich getäuscht. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich Ihnen melde, daß Cavour durch seine Erklärungen über die Rüstungen, die er für das Parlament vorbereitet, dem General Genugthuung verschaffen und Gelegenheit geben wird, sich seinerseits freundlich auszulassen. Die Interpellationen im Senate sind so ausgefallen, wie ich Ihnen gesagt, und Brofferio wird morgen Rechenschaft von der Regierung fordern. — Liborio Romano ist endlich in Turin angekommen. Aus Anlaß der sich mehrenden Interpellationen, die störend auf den Gang der Geschäfte wirken, sind einige Mitglieder der Opposition bemüht, auf dem Wege einer außerparlamentarischen Verständigung diesem Uebelstande abzuhelfen.

Warschau, 9. April. Die heute sehr spät ausgegebenen Blätter bringen an ihrer Spitze folgende Ansprache des Fürsten-Stathalters:

Einwohner von Warschau! Meine vielfachen Aufforderungen an Euch sind ohne Erfolg geblieben. Der gestrige Tag hat Euch und mich durch die nachstehend erwähnten Ereignisse in Trauer versetzt. Schon vorgestern sauden wiederholt Demonstrationen der Massen statt, die selbst meiner eigenen Stimme kein Gehör schenkten. Gestern Abend um halb 7 Uhr versammelte sich eine bedeutende Menschenmenge auf dem Sigismundplatz (Schloßplatz). Um den Demonstrationen ein Ende zu machen, erhielt eine Kompanie Infanterie, mit Gendarmen auf den Flügeln und Kosaken in der Reserve, den Befehl, einzuschreiten; voran ging aber außerdem ein Polizeibeamter, der unter Trommelschlag an die Masse die Aufforderung richtete, auseinanderzugehen. Nachdem dies durch den genannten Beamten das erste Mal geschehen war, trat er nach Verlauf von 10 Minuten nochmals vor und wiederholte die Aufforderung, die er nach weiteren 10 Minuten zum drittenmal erneuerte. Es war der Befehl ertheilt, daß die Masse durch die Gendarmen zu Pferde, ohne Anwendung der Waffen, zu zerstreuen, und die Infanterie nur für den Fall zur Verwendung zu bringen sei, wenn das Militär angegriffen werden sollte. Zwei Ausfälle der Gendarmen waren im Stande, die Masse zu zerstreuen, ohne irgend einen Unglücksfall herbeizuführen. Aber die Verwegensten der Kotte kehrten in beträchtlicher Zahl zurück und warfen mit Steinen nach dem Militär. Der Truppenführer bemerkte bei dieser Gelegenheit einen Menschen von hohem Wuchse, der der Anführer der Masse zu sein schien, und ließ denselben arretilren, was nur nach einem hartnäckigen Kampfe erfolgen konnte. In diesem Augenblicke kam ein Haufen, geführt von einem Manne, der ein Kreuz trug, unter Gefang die Krakauer-Vorstadt entlang. Eine halbe Kompanie zerstreute diese Leute, ohne Waffen anzuwenden. Da näherte sich ein gedrängter Haufe dem Ausgange der Senatorenstraße und stimmte ein Lied an. Die Kosaken, welche diesen Haufen zu zerstreuen hatten, erhielten den ausdrücklichen Befehl, keine Waffen zur Anwendung zu bringen. Anfänglich zerstreute sich der Haufen ohne jeden Unfall; als sich jedoch die Kosaken hinter die Infanterie zurückgezogen hatten, fiel der zurückkehrende Haufen die letztere an und warf sie mit Steinen und Knütteln. Gleichzeitig war das Bestreben bemerkbar, die Ausgänge der Podwall- und Senatorenstraße mittelst der angesammelten Wagen und Droschken zu sperren, um sich hinter denselben zu sammeln, so daß der Militärbefehlshaber genöthigt war, nachdem ein neuer Angriff mit Steinen geschehen war, schießen zu lassen. Dies erfolgte zur Vermeidung neuen Andranges seitens der nicht weichen wollenden Menge dreimal. Nach dem bis jetzt eingesammelten Nachrichten sind seitens der Einwohner zehn, seitens des Militärs zwei gefallen; seitens der Einwohner hundert und acht, seitens des Militärs zehn verwundet worden. Siebzig Unruhstifter sind verhaftet worden. Durch solche Thaten stören uns verblendete, unverbesserliche Menschen in den feierlichen Momenten, die der Arbeit und Entwicklung der von Sr. Majestät dem Lande gnädigst verliehenen Institutionen gewidmet sind. Der Administrationsrath hat bezüglich der Unruhen eine Verordnung erlassen, die ich Euch verkündige. Die gestern Inhaftirten stelle ich nicht unter die Strenge der Kriegsgefesse, sondern unter die heutige Verordnung, die dem Wortlaut getreu durchgeführt werden wird. Im Namen Gottes, im

Namen der Ehrerbietung gegen den Monarchen, die gesellschaftliche Ordnung, das Recht, Glück und die Ehre des Landes siehe ich Euch an, ermannt Euch, denn wenn auch dieses neue Gesetz die Wuth derer, die Euch in's Verderben führen, nicht bricht, so werde ich mich genöthigt sehen, nach allzu lang bewiesener Geduld den Belagerungszustand zu proklamieren und die weiteren Unglücksfälle werden auf das Haupt der Rasenden zurückfallen. Der Statthalter des Königreichs Fürst Gortschakoff.

Warschau, 10. April. Der „Schles. Ztg.“ wird geschrieben: Gestern Abend gegen 9 Uhr fand das Begräbniß der vom Fürsten in seiner Proklamation angegebenen zehn Gefallenen statt. Ein römisch-katholischer Geistlicher segnete die zehn Opfer der Katastrophe des 8. April ein, und eine Anzahl Russen folgte denselben zur Begräbnißstätte. Die überlebenden Personen, welche das Militär am 8. gefangen genommen hat, sollen bekanntlich nach einem erst später gegebenen Gesetz gerichtet werden, welches das strengere Kriegsrecht von ihnen abwendet und nach einer heutigen Ansprache des Markgrafen Wielopolski an die Juristen schon deswegen einen Fortschritt bezeichnen soll, weil nun die Strafen im Königreich abgelesen werden dürfen. — Heute Nacht fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Unter Anderen wurde der bekannte Schriftsteller und Redakteur des Tagesblattes „Pszczola“, Alexander Niewiarowski um 2 Uhr Nachts aus dem Bette geholt. — Das gestrige Verbot, nach 10 Uhr Abends ohne Laterne auf der Straße zu erscheinen, wurde heute durch den Befehl verschärft, um 8 Uhr sich in keinem Wirthshaus und keinem Kaffeehaus mehr betreten zu lassen, der Wirth, der nach 8 Uhr noch Gäste haben sollte, verliert sofort den Konfens. — Durch Reskript des provisorischen Generaldirektors des Innern, Gecewicz ist gestern der Municipalrath aufgelöst worden. Das Reskript scheint eine eigenmächtige Maßregel gewesen zu sein und soll im Schlosse mißbilligt worden sein. Man vermuthet, daß die Municipalität morgen mit neuen Instruktionen versehen, reaktiviert werden wird. — Gestern war eine Deputation des Municipalrathes im Schlosse, um den Eindruck der vorgestrigen Ereignisse auf die Stadt und die Hoffnung auszusprechen, daß die Regierung von nun an durch ein anderes, Vertrauen erweckendes Verfahren, die Aufregung der Gemüther, welche sie durch ihre Repressivmaßregeln auf's Neue hervorgerufen, beschwichtigen möge. — Die Nationaltrachten sind seit gestern Früh von den Straßen verschwunden. Wo sich jemand in derselben zu zeigen versuchte, wurde von den Soldaten sofort Jagd auf ihn gemacht. Verboten ist sie bis jetzt ebenso wenig wie die Trauer. Viele Personen tragen noch Flore und andere Trauerzeichen und so wird man die Abschaffung der Trauer nicht gänzlich erzwingen können. — Unser neuer Stadtpräsident, Herr v. Jeska, beweist schon beim Beginn seiner neuen Funktion, daß er seinen Beruf in so schwerer Zeit richtig erfaßt hat. Um der durch Nahrungslosigkeit heimgekommenen niederen Klasse Verdienst zu verschaffen, hat er heute der Behörde den Plan zur Ausführung folgender Arbeiten von öffentlicher Nützlichkeit vorgelegt: das Weichselufer soll an der Vorstadt Solec durch Herstellung des Uferdammes gesichert, der bis jetzt ganz vernachlässigte öffentliche Garten in Praga in Ordnung gebracht und die Stadtgräben und die Umwallung in Stand gesetzt werden. Diese Arbeiten sind auf 40,000, 10,000 und 240,000 fl. P. veranschlagt und sind die Fonds dazu in der Stadtkasse vorrätzig.

Nachdem sämtliche seit 1. d. erschienenen Blätter der „Arader Zeitung“ vergriffen sind, so eröffnen wir vom 16. April bis Ende Juni

ein neues Abonnement,

und zwar für Arad:

das Morgenblatt allein	2 fl. 50 fr.
Morgen- und Abendblatt	3 „ 35 „
für Auswärtige:	
Das Morgenblatt allein	3 fl. — fr.
Morgen- und Abendblatt	3 „ 75 „

Die Administration.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Das Sonntag den 14. d. M. stattgefundene Beschießen ergab folgendes Resultat: Das Beste gewann Herr Johann Kockis mit einem Vierer. Außerdem haben geschossen: Herr Josef Zorimba 2 Vierer und 4 Dreier; Hr. Ignaz Kremer 1 Vierer und Herr Peter Antonowics 1 Dreier.

„Hirnik“ meldet das erfolgte Ableben Sr. Erzellenz des Grafen Georg Majláth des Ältern in folgender Weise:

Der Nestor unserer Landes-Würdenträger, der unvergessliche Juber-Curiae Ungarns, die verkörperte Weisheit und Gerechtigkeit, der Präsident der Magnatentafel im Jahre 1848, Graf Georg Majláth de Eszéghely, wirklicher geh. Rath, welcher in den letzten

Tagen des Jahres 1848 in Begleitung des Grafen Ludwig Batthyányi, des Erzbischofs Lönovic's und Franz Deák's im Auftrage der Nationalversammlung die Pazifikation versuchte, ist in Závára, Neutraer Komitat, an Altersschwäche zu einem bessern Leben entschlafen, bevor er die Neugeburt seines Vaterlandes beendet und gesichert gesehen hat. Gebe der Himmel, daß dessen trefflicher Sohn je eher den Triumph des patriotischen Kampfes, an welchem er mit so viel Treue und Ausdauer Theil nimmt, feiern möge.

Franz Deák erhielt von Seite des Eisenburger Komitates eine Vertrauens-Adresse. Dem Eisenburger Komitate schließt sich sicherlich das ganze Land an, bemerkt „Magy.-Drß.“

Im Kővárer Distrikte wurden der erste Vizekapitän Josef Papp und Ladislaus Buttyán mit Akklamation zu Deputirten gewählt.

Nach dem Magy. Drß. waren von den bisher erschienenen 300 Deputirten 118 schon im Jahre 1848 Volksvertreter; denen nach dem Sturz der ungarischen Sache von der österreichischen Regierung Prozesse angehängt wurden; 40 waren zum Tode oder Gefängniß verurtheilt, hatten sich aber in's Ausland geflüchtet. Gewesene Honvédoffiziere sind 12, Geistliche 11, nämlich 6 kath., 2 griech., 3 protestant.; Magnaten 32.

Ein Drittel des ganzen Körpers besteht aus Komitat- oder städtischen Beamten; kaiserliche Beamte sind 2, B. Horváth und Dobránsky. Im Oberhause 16 Honvéd-Offiziere und 4 gewesene Staatsgefangene.

Das prov. siebenbürgische Gubernium hat am 12. April nach Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes und nach einer Ansprache des Präsidenten, in Klausenburg seine Funktionen begonnen. In der ersten Sitzung wurde die Beerdigung der Räte und Sekretäre, sowie die Ernennung mehrerer Konzepts- und Kanzlei-Beamten vorgenommen.

In Debrecz in habichtigt man die Herausgabe eines neuen ungarischen Blattes. Dasselbe soll den Titel „Alföldi Hirlap“ führen und unter der Redaktion von Esatáry Otto erscheinen.

Der Békéser Landwirthschafts-Verein beabsichtigt in Esaba am 13. und 14. Mai eine Schaaf- und Viehausstellung zu veranstalten und hiemit zugleich ein Wettflügen zu verbinden.

Die „Wiener Zeitung“ vom 13. d. meldet: Se. t. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 10. April d. J. den Wirkungskreis des Ministeriums für Handel und Volkswirthschaft festzusetzen geruht.

Hiernach sind diesem Ministerium zugewiesen: die oberste Leitung der Handels- und Gewerbe-Angelegenheiten, die Handels-, Gewerbe-, See- und Montan-Gesetzgebung, die Privilegien-Angelegenheiten, der Marken- und Musterrecht, die Industrie-Ausstellungen, die See- und Fluß-Schiffahrt, das Quarantainewesen, die Mitwirkung bei Bestimmung und Regulierung der Zölle, die Eisenbahn-Angelegenheiten, die Landeskultur und das Forst- und Bergwesen.

Eine besondere Verordnung wird die näheren Bestimmungen darüber, sowie den Zeitpunkt des Beginnes der Wirksamkeit dieses Ministeriums bekannt geben.

Der Religionslehrer Michael Wolf in Lemberg wird das allgemein gebrauchte Religionsbuch der Israeliten mit polnischer Uebersetzung herausgeben, in der Absicht, um seine Religionsgenossen desto leichter mit der Landessprache bekannt zu machen. Es zeigt dies ein richtiges Erfassen ihres Standpunktes von Seite der Israeliten, daß sie endlich einmal aufhören, sich unter der übrigen Bevölkerung des Landes durch die Sprache zu isoliren.

Aus Barcelona wird unterm 10. April gemeldet: Das berühmte Lyzeumtheater in Barcelona, das größte Theater Europa's nach der Scala von Mailand, ist vollständig abgebrannt. Die Feuerbrunst hat die ganze Nacht durch gebauert; das Lyzeumtheater ist zerstört, aber die anstoßenden Häuser sind gerettet worden. Es ist weiter kein Unfall zu beklagen. Der Verlust wird auf drei Millionen geschätzt.

Arad, 15. April. Von Seite des Hauptschullehrers, Herrn Anton Mayer, erhalten wir folgende Zuschrift, welche wir seinem Wunsche gemäß hiemit mittheilen:

Geehrte Redaktion! In Ihrem geschätzten Blatte vom 12. d. M. sind die an der städtischen Knabenschule angestellten sämtlichen Lehrer in der Pubrit „Städtische Generalversammlung“ an Pranger gestellt. Sind Sie durch Aufnahme der den Lehrkörper tief verletzenden Anschuldigungen als öffentliches Organ Ihrer Aufgabe gerecht geworden, so hoffe ich, daß Sie nicht minder im Interesse der Ehre — einem Körper, durch Veröffentlichung nachstehender Zeilen billig sein wollen.

Herr Repräsentant Póka hat zum Schutze der lernenden Jugend gelegentlich der am 12. d. statt-

gefundenen städt. Generalversammlung Anlaß genommen: den „schlechten Standpunkt“ wie auch die „wahrhaft tyrannische Art“ der Bestrafung in der städt. Knabenschule zu beleuchten, und forderte hierauf die Repräsentanz zur Abstellung der so „schreienden Mißstände“ auf.

Herr Stadtrichter Pullio schlug in der für die Erziehung so „schädlichen Lage“ der städt. Schule überhaupt, eine Jeremiade an, und sagte zur „ernsten Beachtung“ das Faktum: daß „Lehrer oft wochenlang abwesend sind, und während dieser Zeit sich von Schülern substituiren lassen. Gleich dem Vordredner Herrn Póka erhardt er auch die entwürdigende, tyrannische Behandlung welcher die Kinder ausgelegt sind.“

Ein nur oberflächlicher Blick auf die worttreu angeführten Klagen ist hinreichend, dem Auge ein Bild des Schreckens zu entfalten, vor dem jedes bessere Gefühl mit Abscheu zurückbebt. Statt einer dem Zeitgeist entsprechenden Schule, die, wenn auch zum Theil nicht ohne Mängel, seit einigen Jahren nicht unverbient sich eines guten Rufes erfreut, als ein förmliches Zuchthaus zu schildern, wo Willkür und Grausamkeit verübt wird, ist schmächtig. Die Lehrer als Tyrannen vor dem Richterstuhl der Öffentlichkeit des theuersten Kleinodes — der Ehre zu berauben, ist ein Vergehen, dessen sich Leute des gebildeten Standes nie schuldig machen dürfen.

Hat ein Lehrer pflichtvergessen in Erfüllung seines Berufes gefehlt, so stelle man ihn vor die Schranken des Gerichtes und erlaube es ihm, daß er gleich jedem andern Anklagen sich verteidige; denn ich kenne, wenn auch nicht Rechtsgelehrter, kein Gesetz, welches einem Richter das Recht einräumt, einen Menschen vor erwiesener Thatsache zu brandmarken.

Wenn die Ankläger für den Geist der Erziehung und für die moralisch-sittliche Bildung der Jugend mehr Vorliebe hätten, als für die angebliche Quälerei der Kinder und verläumderische Tyrannie der Lehrer, so würden sie (wenigstens zum Theil) den „schlechten Standpunkt“ wie auch die „schädliche Lage“ durch persönliche Ueberzeugung, gelegentlich einer öffentlichen Prüfung, oder einer andern Zeit, ermittelt, gefunden haben, daß die „schreienden Mißstände“ sehr falsch aus der Posaune lügenhafter Ehrabschneidung geblasen werden.

Das „Faktum“ von Substituierung durch Schüler auf „wochenlang“ kennen die betreffenden Eltern, deren Kinder die Knabenschulen besuchen, am besten, und kann daher ebenfalls nur als Verläumdung gelten.

Dies vorläufig zur Abwehr der dem Lehrkörper noch zu beweisenden Anschuldigungen, deren ich mich als Mitglied desselben in keiner Weise schuldig fühle, und daher in Selbstachtung der Standesehre gegen jeden unbegründeten Verdacht mich hiermit verwahre.

Arad, am 15. April 1861.

Anton Mayer,

Hauptschullehrer der 4. Klasse.

Theater.

In der Titelrolle der ziemlich veralteten Posse „Die Hammerschiedin aus Steiermark“ und als Rosl in der Megerle'schen Posse „Im Dorfe“ betrat an zwei Abenden hintereinander Frau Mathilde Kurz als Gast unsere Bühne und bewährte sich als eine routinirte Schauspielerin, die, durch leichte Beweglichkeit des Spiels, natürlichem Humor und den Wohlklang einer schönen, ausgebildeten Stimme, es leicht vergessen macht, was ihrer Erscheinung an Jugendfrische abgeht. An beiden Abenden fand der Gast von Seite des Publikums die ehrendste Aufnahme und reichlichen, wohlverdienten Beifall, welcher auch Herrn Blasel als Herr v. Wazer im ersten Stück sowohl, wie als Blasel im letztern in reichem Maße zu Theil ward und konstatiren wir, daß Herr Blasel sich bereits zum ersten Malen Liebling des hiesigen Theaterpublikums emporgeschwungen, dessen bloßes Erscheinen auf der Bühne genügt, eine lebhafteste Beifallsfalbe hervorzurufen. Von den Mitwirkenden in der Posse „Im Dorfe“ verdienen noch Fr. Ribitsch (Dori) und Herr Hoffmann (Thomas) lobend erwähnt zu werden.

(Konzert.) Das von der jugendlichen Cellistin Fr. Rosa Sud am vergangenen Sonntag im Hotelssaale „zum weißen Kreuz“ gegebene Konzert bot einen seltenen Kunstgenuß. Die liebliche Konzertgeberin entfaltet eine wahre Meisterschaft in der Behandlung ihres poetischen, sanglichen Instrumentes und entzückte eben so sehr durch die vollendete Bravour, wie durch die tiefe Innigkeit und das Seelenvolle ihres Vortrages. Sie spielte vier Piesen u. z. „Souvenir de Spaa“ von Servais, „Pesti emlék“, „Fantasie über serbische Melodien“ und „Debreczeni emlék“. Die letzten drei Nummern sind Kompositionen des Vaters der Konzertgeberin, des rühmlichst bekannten Cellisten Herrn Leopold Sud. — Nach jeder Piese wiederholte der Saal von einem wahrhaft begeisterten Applaus und wollten die Hervorrufungen gar kein Ende nehmen. — Unterstützt wurde die liebenswürdige

Konzer
Beifall
Zan
faßtes
cher
neter
wieder
das u
Duver
lioz
vier
fangst
Konzer

Die

Beim
Früh;
Groß
dem, u
Nachm
nach de
in Ar
von H
Nachm
tonna
— Pa
Johann
gang,
Uhr.

für

Wien
Pest
Czegle
Szolno
Püspök
Debrec
Tokaj
Miskolc
Forró
Kascha
Püspök
Berett
Grossv

Wien
Pest
Czegle
Szolno
Mezőt
Csaba
Arad

Kascha
Forró
Miskolc
Tokaj
Debrec
Püspök
Szolno
Czegle
Pest
Wien
Grossv
Berett
Püspök
Czegle

Arad
Csaba
Mezőt
Szolno
Czegle
Pest
Wien

Fahrt

Li
Om
Beirke
werden
vArad
gärten
Berzo
n der
igitati

Konzertgeberin von Fr. Pulay, welche mit vielem Beifall ein Gedicht von Bajza deklamirte; Ferner Zankai, welcher ebenfalls mit Beifall ein selbstverfaßtes Gedicht vortrug; von Herrn Supper, welcher das Lied „Die zwei Grenadiere“ in so ausgezeichnete Weise sang, daß er es auf stürmischen Verlangen wiederholen mußte, und endlich vom hiesigen Orchester, das unter Leitung des Herrn Direktors Hendl eine Ouvertüre und zum Schluß den Kálóczy von Berlioz mit schwingvoller Präzision exekutirte. Am Klavier begleiteten Herr Kapellmeister Böhm die Gesangsnummer und Herr Sawlik die Piecen der Konzertgeberin.

Diner f. L. Lotto-Ziehung von 13. April 1861.

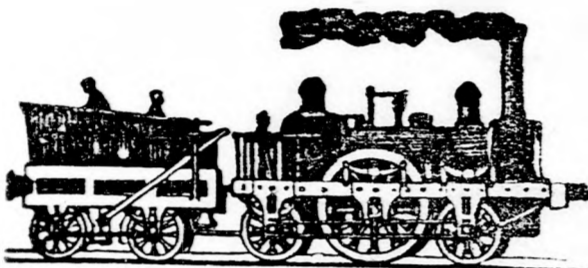
44 9 70 34 7

Verkehr.

Posten. Abgang von Arad täglich: nach Zsófiahsely Botenpost über Bilagos, Panfota, Borosjenő, Butyin um 7 Uhr früh; nach Battonya Botenpost um 11 1/2 Uhr Vormittags; nach Großwardein Botenpost bis Kisjenő, dann Reitpost bis Großwardein, um 1 Uhr Nachmittags; nach Temesvár Mallepost um 3 Uhr Nachmittags; nach Hermannstadt Mallepost um 7 Uhr Abends. nach den Eisenbahnstationen um 9 Uhr Vormittags. Aufkunft in Arad: von den Eisenbahnstationen um 7 Uhr Abends, von Hermannstadt um 7 Uhr früh; von Temesvár 1 Uhr Nachmittags; von Großwardein 11 Uhr Vormittags; von Battonya 5 1/2 Uhr Nachmittags; von Zsófiahsely 6 Uhr Abends. — **Passagierfahrten** täglich nach Hermannstadt, Temesvár und Zsófiahsely. — **Schluß** der Briefpost-Aufgabe 1/2 Stunde vor Abgang, der Mallepost 1 Stunde vor Abgang. Abends Schluß um 6 Uhr.

Staatsfonds.		Geld	Waare	Geld		Waare	
5 0/10	östr. Währung	57.50	57.75	5 0/10	Westbahn	95.50	96.—
5	National	75.20	75.40		Staatsbahn 4 276 Francs	151.—	151.50
5	Lit. B.	98.—	99.—	5 0/10	Südbahn	—	—
5	Lomb.-venet.	111.—	112.—		Pfandbriefe 12monatl.	99.50	100.—
5	venec. Anl.	89.50	90.—		Industrie-Actien.		
5	Metalliques	64.—	64.10		Creditaetien	157.20	157.40
5	"	54.—	54.25		Bankactien	714.—	716.—
5	"	47.50	48.—		Escomptaetien	563.—	565.—
4	"	36.—	36.25		Lloyd	175.—	180.—
3 1/2	"	32.—	32.50		detto neue Emission	—	—
2 1/2	Banco	43.—	44.—		Donau-Dampfschiff	410.—	412.—
	Lose von 1839	106.75	107.—		Pester-Kettenbrücke	385.—	390.—
	Lose von 1854	84.25	84.50		Wiener Dampfmuhl	385.—	387.—
	Lose von 1860	80.25	80.50		Nordbahn	202.60	202.80
	detto 5tel Abschn.	83.—	83.25		Staatsbahn	276.—	277.—
	Mail. Como-Rentensch.	15.50	16.—		Südbahn	187.—	188.—
	Grundentl. Oblig.				Pardubitz-Reichenb.	104.50	105.—
	niederösterreichische	88.—	89.—		Westbahn	183.50	184.—
	oberösterreichische	86.50	87.50		Theissbahn 70pCt. Einz.	147.—	—
	böhmische	89.50	90.—		Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.	157.50	157.—
	mährische	85.—	86.—		Gratz-Köflacher	109.—	—
	steirische	84.50	85.50		Brünn-Kossitzer	—	200.—
	kraimerische	88.—	89.—		Lose.		
	ungarische	63.25	64.50		Credit	100 fl. 113.50	114.—
	Tem. Croat.-Slav.	62.50	63.50		Dampfschiff	100	99.—
	siebenbürgische	60.25	61.—		Triester	100	125.50
	galizische	62.25	62.75		Fürst Eszterházy	40	93.—
	Bukowina	60.25	61.—		" Salm	40	87.25
	Prioritäts-Oblig.				" Pálffy	40	36.—
5 0/10	Lloyd	83.—	84.—		" Clary	40	35.—
5	Nordbahn	97.50	98.—		Graf St. Genois	40	37.—
5	Gloggnitzer	79.50	80.—				
5	Dampfschiff	98.50	99.50				

Der telegraphirte Cours der Staatspapiere ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.



(236—6) K. k. priv. Theiß-Eisenbahn.

fahrordnung

für die Sommermonate des Jahres 1861, vom 25. März angefangen.

I. Nach Kaschau und Grosswardein.			
Wien	Abfahrt	7 Uhr — Abends	6 Uhr 30 Minuten früh
Pest	"	5 55 M. früh	4 " 5 " Nachmittags
Czegléd	"	9 " 25 " "	7 " 20 " Abends
Szolnok	"	10 " 25 " "	8 " 46 " "
Püspök-Ladány	"	1 " 23 " Nachmittags	12 " 40 " Nachts
Debreczin	"	3 " — " "	3 " 7 " früh
Tokaj	"	5 " 36 " "	7 " 43 " "
Miskolcz	"	7 " 42 " Abends	11 " 2 " "
Forró-Enes	"	9 " 5 " "	1 " 5 " Nachmittags
Kaschau	Ankunft	10 " 50 " "	3 " 38 " früh
Püspök-Ladány	Abfahrt	1 Uhr 50 M. Nachmittags	1 " 17 " Nachts
Berettyó-Ujfalu	"	2 " 55 " "	2 " 57 " "
Grosswardein	Ankunft	4 " 10 " "	4 " 45 " früh
II. Nach Arad.			
Wien	Abfahrt	7 Uhr — M. Abends	6 Uhr 30 Minuten früh
Pest	"	5 " 55 " früh	4 " 5 " Nachmittags
Czegléd	"	9 " 10 " "	7 " 35 " Abends
Szolnok	"	10 " 10 " "	9 " 19 " "
Mezőtúr	"	11 " 34 " "	11 " 26 " Nachts
Csaba	"	1 " 30 " Nachmittags	2 " 28 " "
Arad	Ankunft	3 " 22 " "	5 " 16 " früh
III. Von Kaschau und Grosswardein nach Pest und Wien.			
Kaschau	Abfahrt	4 Uhr 32 M. früh	10 Uhr 36 Minuten Vormittags
Forró-Enes	"	6 " 2 " "	12 " 54 " Nachmittags
Miskolcz	"	7 " 32 " "	5 " 5 " "
Tokaj	"	9 " 19 " "	5 " 59 " "
Debreczin	"	12 " 7 " Nachmittags	10 " 56 " Abends
Püspök-Ladány	"	1 " 42 " "	12 " 59 " Nachts
Szolnok	"	4 " 45 " "	4 " 47 " früh
Czegléd	Ankunft	5 " 45 " "	6 " — " "
Pest	"	8 " 27 " Abends	8 " 23 " "
Wien	"	6 " 1 " früh	5 " 59 " Abends
Grosswardein	Abfahrt	10 Uhr 35 M. Vormittags	8 " 25 " Abends
Berettyó-Ujfalu	"	11 " 47 " "	10 " 12 " "
Püspök-Ladány	Ankunft	12 " 52 " Nachmittags	11 " 45 " "
Czegléd	"	5 " 45 " "	6 " — " "
IV. Von Arad nach Pest und Wien.			
Arad	Abfahrt	11 Uhr 42 M. Vormittags	8 Uhr 4 Minuten Abends
Csaba	"	1 " 36 " Nachmittags	10 " 53 " "
Mezőtúr	"	3 " 30 " "	1 " 49 " Nachts
Szolnok	"	5 " 5 " "	4 " 11 " früh
Czegléd	Ankunft	6 " — " Abends	5 " 40 " "
Pest	"	8 " 27 " "	8 " 23 " "
Wien	"	6 " 1 " "	5 " 59 " Abends

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Direktion.

Lizitations-Kundmachung.

(344—1,3) Gemäß Verordnung der k. k. Arader Finanz-Bezirks-Direktion vdo. 9. April 1861, 3. 4226, werden mehrere zur Staatsdomäne Berzova-Zóthvár gehörigen kleineren Grundparzellen, dann Obstgärten mittelst einer am 20. April 1861 in der Berzovaer Waldbereiter-Kanzlei und am 22. b. M. in der Zóthvárader Förstereiwohnung abzuhaltenden Lizitation verpachtet.

Bei welcher Gelegenheit auch der im Berzovaer Herrschaftshofraum befindliche Fruchtbehälter, die Zwischendörre und der Schweinestall, dann der große Kotarka im Zóthvárader Förstereihofraum per renal verkauft wird.

Die näheren Bedingungen können beim Arader Waldamt oder bei der Berzovaer Waldbereitung eingesehen werden.

Arad am 15. April 1861.

K. k. Waldamt.

Haus- und Weingärten-Lizitation.

(312—2,3) In Folge Beschlusses des löbl. Komitatsgerichtes in Arad, 3. 1516/1861, wird kundgemacht, daß über Einverständniß der Erben nach Anton Humler, gewesenen Arader Bürgers, die zu dessen Nachlasse gehörigen sämmtlichen Liegenschaften gerichtlich feilgeboten werden, u. z.:

1. Ein stockhohes Haus in Arad auf dem Hauptplatze Nr. 33. Ausrufungspreis 30,000 fl. ö. W.
2. Haus- und Weingarten in Arad, Poltura, Gelingasse Nr. 3, sammt allen Zugehör und Geräthschaften alldort. Ausrufungspreis 2000 fl. ö. W.
3. Weingarten in Kovasincz (Grundbuch Nr. 950) sammt allen Zugehör und vorhandenen Geräthschaften. Ausrufungspreis 3000 fl. ö. W.

Die erste Lizitation wird gehalten bezüglich des Kovasinczer Weingartens am 24. April l. J., Vormittags 9 Uhr, in Kovasincz, bezüglich des Arader stockhohen Hauses und Polturaer Weingartens am 1. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, im Grundbuchamte (Winkler'sches Haus).

Wenn bei der ersten Lizitation kein Anbot über den Ausrufungspreis erfolgt, so wird eine zweite Lizitation gehalten u. z. bezüglich des Kovasinczer Weingartens am 8. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr in Kovasincz, und bezüglich der Arader Realitäten am 15. Mai l. J. Vormittags 9 Uhr wieder im Grundbuchamte. Als Vadium ist 10 pCt. zu erlegen.

Belangend die Weingärten in Kovasincz und Arad-Poltura, so ist gleich beim Erstehen die Hälfte des Kaufpreises und die andere Hälfte 6 Wochen später zu zahlen.

Belangend das Haus auf dem Hauptplatze hat der Käufer am 31. Mai l. J. den dritten Theil des Kaufschillings (mit Einrechnung des Vadiums) zu zahlen, ein zweites Drittel ist am 1. August l. J. mit 6pCt. Zinsen und das letzte Drittel am 1. November l. J. mit 6pCt. Zinsen zu entrichten.

Die umständlichen Lizitationsbedingungen sind im Komitatsgerichtsarchiv unter 3. 1516/1861 sowie auch in der Kanzlei des gefertigten Notars zu ersehen.

Arad 4. April 1861.

Josef v. Baussner, Notar, als gerichtlicher Beauftragter.

Hirdetés.

(337—2,3) A ménesi tisztartói hivatal részéről ezenel közhírré tétetik, miszerint a musztesdi kincstári uradalmi erdőben találtató legeltetés haszonbérbe adása végett f. évi APRIL hó 22-én Paulison az ottani tisztartói hivatal irodájában délelőtti órákban nyilvános árverés fog tartatni.

Béreni szándékokoz 10 a. é. fnyi bánompénzzel ellátva, ezenel illendően meghivatnak.

Paulis april 12-én 1861.

A ménesi kir. kincst. tisztartói hivatal.

Kundmachung.

Von Seite des Méneser Domänenamtes wird hiemit kundgemacht, daß wegen Verpachtung der Waldweide in den Mustesder fameralherrschaftlichen Weidungen am 22. April l. J. zu Paulis in der dortigen Verwalteramtskanzlei eine öffentliche Lizitation abgehalten werden wird.

Pachtstücke werden hiemit gestempelt eingeladen, mit dem Vadium von 10 fl. ö. W. versehen, sich gefälligst einfinden zu wollen.

Paulis am 12. April 1861.

Méneser Domänenamt.

Aufforderung.

Ich mache hiemit alle pl. t. Herren, die von Hrn. Johann Szikora die Pusztazimänder Jagdpachtung zu übernehmen gedenken, darauf aufmerksam, sich früher mit mir zu verständigen, da ich noch eine auf jene Jagdpachtung bezügliche Forderung habe, die auch bereits gerichtlich verhandelt wurde.

Wenzel Felgenhauer.

(g35—2,2) 834. szám. (343—1,3) 1861.

Árverési hirdetés.

Az aradi megyetörvényszék részéről ezenel közhírré tétetik, hogy Lázits Julianna részéről néhai Iszákov Lázár hagyatékához tartozó Arad-Gáj k. v. 337 b. régi, 468 uj sz. a. fekvő 225 1/4 négyszögöl területű, 60 a. ftra becsül. ház és teleknek végrehajtás alá vett ingatlan-ságnak bírói árverés útján leendő eladása megrendeltetett. — Az ezen fekvőségre nézve tartandó árverésre két határnap tűzöttet ki u. m. 1861. évi APRIL 21-ik és szükség ese tében f. évi május 3. napjának d. e. 9 óráj: az ezen megyei szék helyiségében (Steinitzer ház 2-ik emeletében) megjegyevén, hogy a vevő az e fekvőségre zálogilag biztosított adósságokat a vételár erejéig ezen bíróság utasítása szerint elvállalni tartozik, és hogy a hitelezők zálogjogukat az eladásig ezen bíróságnál annál bizonyosabban jelentsék be, minthogy különben magoknak kellend tulajdonosiok, ha a vételár felosztása hozzájárultok nélkül történék, s ők ez által, mennyiben a vételár felosztásilag elfogyva kizártni fognának.

Egyébiránt az árverésnek többi feltételei valamint a becslési oklevél ezen bíróságnál a hivatalos órákban megtekinthetők.

Arad, február hó 25-én 1861.

Aradi megyetörvényszék.

JÉGKÁROK ELLENI

 **biztosításokat** 

a megállapított kár teljes kárpótlásának kezessége és a legjutányosabb díjak mellett átvállal

BLAU H. ÉS TÁRSA,

a „Nuova Società commerciale d'Assicurazioni“ főügynöksége Aradon, főtéren, Winkler-féle újépületben.

Gegen Hagel

 **übernimmt**

 **Versicherungen** 

unter Garantie vollster Entschädigung des festgestellten Schadenbetrages zu billigsten Prämienätzen

H. BLAU & COMP.,

Hauptagentschaft der „Nuova Società commerciale d'Assicurazioni“ in Arad, Hauptplatz im Winkler'schen Neugebäude.

(354—1,10)

Alulírottaknak ezennel van szerencsénk a t. cz. közönséget figyelmeztetni, miszerint a legf. helyen engedélyezett s

három millio forint alaptökével

biró

„PHÖNIX“

biztosító-társaság **ARADI FŐÜGYNÖKSÉGÉT**, mely Arad, Békés-Csanád, Alsó-Fejér, Hunyad és Zaránd megyékre s Szászváros vidékére terjed ki, elvállalván, működésünket megkezdettük s teljes és azonnali kármegtérítéssel biztosítunk:

a) tűzkárok ellen,

(ha villám által okozottak is) épületeket s ezeknek még csak a mentés vagy oltás közben történt lerombolását is, gyárakat, gépeket, gazdasági s iparkészleteket, butorokat, állatokat stb.;

b) utazó javakat

szárazon, vizen és vasuton.

c) a kellő időszak beálltával megkezdendjük a gazdasági terményeknek

jégkárok ellen

biztosítását is.

Díjtételeink a lehető legjutányosabbak, sőt a többi biztosító társaságok ellenében tán némi szembetűnő előnnyel is vannak megszabva s megnevezett kerületünkben már felállított alügynőkeinknél közelebről is megtekinthetők.

A „Phönix“ főügynöksége:

Tones F. és Freyberger.

Gasthaus-Eröffnung.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit dem pl. t. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er das Maistorovits'sche Gasthaus

„zum König von Ungarn“

übernommen hat und am 1. Mai l. J. eröffnen wird.

Da er für bequeme Einrichtung der Gastzimmer, wie auch für gute Küche und Getränke bestens gesorgt hat, so glaubt er auf einen zahlreichen Zuspruch mit Bestimmtheit rechnen zu dürfen.

Arad im April 1861.

Josef Raikay,

Gastgeber.

(329—2,3)

Die 3. Ausstellung

in dem am Hauptplatze befindlichen

Liebich'schen

Panorama

findet

HEUTE
Dienstag den 16. April

statt, zu welchem seine ergebene Einladung macht

(339—2,3)

Eduard Liebich.

Haus-Verkauf.

Das Haus in der kleinen Ringgasse unter Nr. 2, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer Josef Straub.

(334—2,3)

Hirdetmény.

Sz. k. Arad város közgyűlési végzése alapján addig is, míg a katonai elszállásolás iránti rendszeres munkálat elkészítettik, mihez tartás és alkalmazásul köztudomásra tételük miszerint:

1. Minden háztulajdonos kivétel nélkül katonai szállást adni köteles, vonakodás esetében a katona számára szállás béreltetik, a bérleti összeget az illető háztulajdonos léven köteles megtéríteni.

2. Azon házak, melyekben katonatisztek elszállásolhatók, egy e végre kinevezett bizottmány által ki fognak jeleltetni.

3. A bizottmányi munkálat befejezéséig is a beszállásolás hárszám szerint, a sorrend szigorú megtartása mellett fog eszközöltetni.

Kelt Aradon aprilis 11-én 1861.

Török Gábor,
polgármester.

(331—3,3)